

Impuls für einen Gottesdienst zur bundesweiten ökumenischen Kampagne  
**Hoffnung für die Erde leben. Gerechtigkeit. Frieden. Schöpfung.**  
von Nora Steen, Bischöfin im Sprengel Schleswig und Holstein

---

## Liebe Gemeinde,

in den Nachrichten begegnen uns die Auswirkungen des Klimawandels nahezu täglich. Wir sehen Bilder von Fluten und Dürren, erfahren von Kriegen um Rohstoffe und lesen von der Artenvielfalt, die erschreckend schnell abnimmt. Die Fakten liegen auf dem Tisch: Wir wissen, welche Folgen der Klimawandel für unsere Gesellschaft und unsere Welt haben kann. Und trotzdem fällt es uns so schwer, etwas dagegen zu tun. Wir sind müde geworden. Und vielleicht haben wir auch die Hoffnung verloren, dass wir etwas bewegen können.

Aber kann das die Lösung sein: Einfach so weiterleben, wie bisher? Die Augen verschließen? Resigniert aufgeben?

Die Antwort darauf ist eindeutig: Wir wissen heute, dass Nichtstun den Zustand unserer Welt verschlimmern wird. Aber wie schaffen wir das: Wie gewinnen wir die Hoffnung zurück: für unser eigenes Tun und für unsere Erde?

Vielleicht so:

- 9 Die Liebe sei ohne Heuchelei. Verabscheut das Böse, haltet fest am Guten!
  - 10 Seid einander in geschwisterlicher Liebe zugetan, übertrefft euch in gegenseitiger Achtung!
  - 11 Lasst nicht nach in eurem Eifer, lasst euch vom Geist entflammen und dient Christus!
  - 12 Freut euch in der Hoffnung, seid geduldig in der Bedrängnis, beharrlich im Gebet!
  - 13 Nehmt Anteil an den Nöten der Heiligen; gewährt jederzeit Gastfreundschaft!
  - 14 Segnet eure Verfolger; segnet sie, verflucht sie nicht!
  - 15 Freut euch mit den Fröhlichen und weint mit den Weinenden!
  - 16 Seid untereinander eines Sinnes; strebt nicht hoch hinaus, sondern bleibt demütig!  
Haltet euch nicht selbst für klug!
  - 17 Vergeltet niemandem Böses mit Bösem! Seid allen Menschen gegenüber auf  
Gutes bedacht! 18 Soweit es euch möglich ist, haltet mit allen Menschen Frieden!
  - 21 Lass dich nicht vom Bösen besiegen, sondern besiege das Böse durch das Gute!
- (Röm 12,9-18+21)

Manchmal braucht es Menschen, die uns aus unserer Komfortzone herausholen. Die uns anstoßen: Los geht's! So wie damals bei der Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen, als 19 Kirchen aus allen Teilen der Erde in Vancouver beschließen: Gemeinsam setzen wir uns für Friede, Gerechtigkeit und die Bewahrung der Schöpfung ein! Gemeinsam stellen wir uns dem Wind dieser Welt entgegen!

Mut ist der Schlüssel zur Transformation. Und wir brauchen Mutmacherinnen und Mutmacher, die uns in Bewegung bringen. Paulus zum Beispiel.

Paulus spricht in seinem Brief an die Römer kein „Du sollst...!“, „Du musst...!“, „Du darfst nicht...!“ aus – sondern ein: „Du kannst!“ Paulus macht Mut, nicht, indem er das Bild perfekter Menschen malt. Sondern das Bild liebender Menschen: Menschen, die aufeinander Acht haben. Die miteinander mitfühlen, in Trauer und in Freude. Menschen, die bereit sind, ihre eigene Meinung zu hinterfragen. Menschen, die begeistert sind. Die mutig und hoffnungsfroh leben.

Menschen, mit denen ich Lust habe, etwas zu bewegen. Die Probleme anzupacken. Die Welt zum Guten zu verändern.

Für Paulus keine Träumerei, sondern eine reale Möglichkeit. Ein Gottes Möglichkeit.

Die große Transformation – sie beginnt damit, dass Gott unsere Herzen berührt. Und wir zulassen, dass wir berührt werden. Uns auf das Wagnis einlassen, mitzufühlen: mit den Menschen, die mit uns auf dieser Welt leben und der Natur, die uns umgibt. Wo wir zulassen, dass wir berührt werden, spüren wir: So wie es ist, kann es nicht weitergehen!

Die große Transformation – sie steht unter der Zusage Gottes: Du kannst! Vielleicht nicht die ganze Welt retten, aber Hoffnung leben.

„Freut euch in der Hoffnung, seid geduldig in der Bedrängnis, beharrlich im Gebet!“ schreibt Paulus und bringt es auf den Punkt: Wir leben hoffnungsfroh, wenn wir unsere Herzensprojekte verfolgen. Denn wie leicht fällt es uns, wenn wir das tun, wofür wir uns begeistern, was uns Lust und Freude macht!

Hoffnung ist der Hauptmotor für Veränderung. Und trotzdem werden wir immer wieder Geduld und Beharrlichkeit brauchen. Dann, wenn die Mühlen langsam mahlen. Das System größer scheint als der kleine Stein, den ich bewegen kann. Dann tut es gut, wenn wir zusammenhalten. Konkret miteinander überlegen: Was können wir tun – als Gemeinde, als Nachbarinnen und Nachbarn, als Kolleginnen und Kollegen, als Kitaeltern ... –, damit sich bei uns etwas ändert? Damit bei uns die Biodiversität zunimmt, Menschen mit Behinderungen Arbeitsplätze finden, weniger Autos täglich zur Kita fahren? Was können wir tun, damit unser Konsumverhalten Menschen im Globalen Süden ermächtigt und nicht unterdrückt?

Und es tut gut, wenn wir einander Hoffnungsgeschichten erzählen. Von den kleinen und den großen Veränderungen, die wir bewirkt haben. Weil wir uns als Kirchengemeinde eine Gemeinwohlbilanz gegeben haben und Werte wie Nachhaltigkeit und Menschenrechte bei unseren Handlungen berücksichtigen. Oder weil wir einen Ort geschaffen haben, an dem Menschen ins Gespräch kommen können. Weil wir zusammen mit unserer Partnergemeinde im Globalen Süden Ideen entwickeln, um dem Klimawandel zu bekämpfen. Oder weil wir Dialoge zwischen Religionen ermöglichen, in einer Situation, die von Konflikt und Misstrauen geprägt ist.

Nicht jede Veränderung ist sichtbar, nicht jeder Aufbruch schlägt große Wellen. Aber wir dürfen mit der Möglichkeit rechnen, dass Großes daraus entstehen kann. Mit Paulus gesprochen: das Gute das Böse besiegt.

Hoffnung leben. Im Vertrauen, dass Veränderung möglich ist. Dazu helfe uns Gott.

Amen